



Leseprobe aus Addams, Demokratie und Soziale Ethik,
ISBN 978-3-7799-6592-3 © 2023 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6592-3](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6592-3)

Inhalt

SOZIALE ARBEIT: ZEIGEN, WIE'S GEMACHT WIRD! EINE EINLEITUNG	7
EDITORISCHE NOTIZ	11
JANE ADDAMS – DEMOKRATIE UND SOZIALE ETHIK	
– TEXT –	13
<i>Kapitel I Einleitung</i>	<i>14</i>
<i>Kapitel II Wohltätigkeitsarbeit</i>	<i>20</i>
<i>Kapitel III Eltern-Kind-Beziehung</i>	<i>46</i>
<i>Kapitel IV Wandel im häuslichen Bereich</i>	<i>60</i>
<i>Kapitel V Verbesserungen im industriellen Bereich</i>	<i>76</i>
<i>Kapitel VI Bildungsmaßnahmen</i>	<i>94</i>
<i>Kapitel VII Politische Reform</i>	<i>113</i>
JANE ADDAMS – DEMOKRATIE UND SOZIALE ETHIK	
– KOMMENTAR –	139
<i>Vorab: Erster begriffstheoretischer Zugang – „social ethics – Sozialethik oder Soziale Ethik(en)“?</i>	<i>140</i>
<i>Kapitel I Einleitung</i>	<i>144</i>
<i>Kapitel II Wohltätigkeitsarbeit</i>	<i>151</i>
<i>Kapitel III Eltern-Kind-Beziehung</i>	<i>158</i>
<i>Kapitel IV Wandel im häuslichen Bereich</i>	<i>163</i>
<i>Kapitel V Verbesserungen im industriellen Bereich</i>	<i>167</i>
<i>Kapitel VI Bildungsmaßnahmen</i>	<i>171</i>
<i>Kapitel VII Politische Reformen</i>	<i>176</i>
PERSPEKTIVISCHER EPILOG	182
LITERATUR	185

Soziale Arbeit: Zeigen, wie's gemacht wird!

Eine Einleitung

„Vorlesungen“, so der Philosoph Hans Blumenberg, „seien Veranstaltungen eines wissenschaftlichen Faches, in denen gezeigt würde, wie eine Sache gemacht wird.“¹ Nun darf diese Aussage nicht als Gebrauchsanleitung verstanden werden, die Schritt für Schritt die Hörer*innen in ihrer Fähigkeit ausbildet, in und mit dieser Disziplin zu agieren, aber: Sie ist ein berechtigter Hinweis darauf, wie eine wissenschaftliche Disziplin den Zusammenhang von Theorie und Praxis realisiert. Da aber zur Zeit um 1900 weder ein Disziplin- geschweige denn ein ausgebildetes Professionsverständnis Sozialer Arbeit existierte, darf und kann diese nach 120 Jahren erstmals vorgelegte deutsche Übersetzung von zwölf Vorlesungen eines Kurses, den Jane Addams an verschiedenen Hochschulen und in Weiterbildungsprogrammen gehalten hat, als eine Praxeologie Sozialer Arbeit verstanden werden. Dazu passt der von Addams in der Vorbemerkung betont informelle Sprachstil der Vorlesungen, der bei der aus den Vorlesungen resultierenden Buchpublikation beibehalten worden ist. Die Formulierungen „wir“ und „uns“, die sich ursprünglich auf die Rednerin und ihre Zuhörer*innen bezogen haben, werden hier zu einer direkten Ansprache an die Leser*innen. Dadurch wirken die Ausführungen Addams' wie ein anamnetisch-diagnostisch-intervenierender Dreischritt unter Laborbedingungen. Die Leser*in fühlt sich in der jeweiligen Situation ganz nah dran, schaut Addams gleichsam über die Schulter, entdeckt so ganz anschaulich, wie Soziale Arbeit gemacht wird.

Das heißt, in nuce demonstrieren ihre Vorlesungen jene oben erwähnte Bemerkung Blumenbergs, sie sind als eine praxeologische Anleitung in die Handlungswissenschaft Sozialer Arbeit zu lesen und auch zu verstehen. Denn: Die Lektüre überrascht, da sich all jene Grundaxiome der Disziplin wie Profession Sozialer Arbeit wiederfinden, die im modernen Studium der Sozialen Arbeit gelehrt und mit denen die Praxis in den Arbeitsfeldern angeleitet wird. So etwa weist Addams anhand kritischer Analysen der Wohltätigkeit (vgl. Kap. II), die anschaulich Beispiele Sozialer Diagnosen geben, auf die strukturelle Implementierung einer Demokratie von unten, Modi direkter Demokratie und partizipative Handlungsansätze hin. Partizipation und Demokratie werden jedoch

1 Diese Aussage Hans Blumenbergs aus dem Mitschnitt einer Vorlesung findet sich im Film „Hans Blumenberg. Der unsichtbare Philosoph“ von Christoph Rütger aus dem Jahr 2018. Vgl. auch Bajohr/Geulen 2022: 7.

nicht einfach von der Autorin (so nennt sich Addams selbst) gefordert, sondern ergeben sich aus den menschlichen Grundbedürfnissen, den sogenannten *basic* oder *common needs*, eine Argumentationsfigur, die dann später von Werner Obrecht und Silvia Staub-Bernasconi in ihrem handlungswissenschaftlichen Ansatz und weiterführend in Martha Nussbaums *Capability Approach* aufgegriffen werden (vgl. Kap. VII). Zudem regt die kritische Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Wohltätigkeit zu einer professionellen Reflexion des Hilfehandelns an, das sich u. a. in den Einstellungen der Barmherzigkeit, des Mitgefühls, des Mitleids und der Gerechtigkeit professionskritisch damit zu befassen hat, inwieweit Hilfehandeln nicht immer wieder in der Gefahr steht, von egoistischen und paternalistischen Motiven geleitet zu sein (vgl. Kap. II u. III). Hier zeigt sich die Autorin hinsichtlich der Profession Sozialer Arbeit auf der Höhe der Zeit.

Auch die immer wiederkehrende Debatte zum Verhältnis moderner Sozialer Arbeit und klassischer Sozialpädagogik lässt sich möglicherweise durch Addams' angelegter Praxeologie versöhnend bearbeiten, wenn sie etwa, zwar ganz aus amerikanischer Sicht, im Anschluss an George Herbert Mead vom sozialen Auftrag der Gemeinschaft oder mit John Ruskin von der Erziehung der Vielen spricht (vgl. Kap. VI). All diese Themen, und noch einige mehr, werden zusammengehalten von der Frage nach der Möglichkeit einer sozialen Moral, die die Autorin als Soziale Ethik fasst und bestimmt (siehe die weiteren Ausführungen). In diesem Zusammenhang erinnert der von ihr immer wieder geforderte *Kodex* einer Sozialen Ethik nicht von ungefähr an das sogenannte *Dritte Mandat* bzw. *Triple-Mandat* (vgl. Kap. III u.ö.), mit dem Staub-Bernasconi die Mandatsstruktur Sozialer Arbeit erweitert und die Profession als eine solche bezeichnet hat, die in ihrem Handeln permanent an den Forderungen und Pflichten der Menschenrechte abzugleichen ist.

Jane Addams zeigt, wie professionelles Handeln als ethisch reflektiertes Handeln möglich sein kann, d. h., sie stellt das Handwerk Sozialer Arbeit als Zusammenhang aus sozialer Intervention und gesellschaftlichem Engagements dar. Deshalb bildet dieser Text nicht einen auf die wesentlichen Aussagen kondensierten Lehrbuchtext neben anderen, sondern eine lebendige Szenerie, die die Autorin als Akteurin wie als Beobachterin erst einmal selbst sprechen lässt. Die Ausführungen können als Drehbuch bezeichnet werden, in dem nur sparsam und gleichsam nebenbei die „konkreten Tatsachen“ kommentiert werden. Aus dieser durch die Lektüren der Leser*innen kritisch wie assoziativ angeeigneten Sicht auf das Individuum in seinen sozialen Kontexten ergeben sich verschiedene Perspektiven auf den vorliegenden Text.

Erst dann bereitet eine zunehmende Aneignung und Rezeption des Textes den Boden für eine zukünftig kritische Edierung des Textes, denn: Eine kritische Kommentierung bedarf zuerst einer Rezeption des Textes selbst, bedarf unterschiedlicher Lesarten, die sich mit fortlaufender Beschäftigung und aus unterschiedlichen professionellen wie disziplinären Horizonten ergeben. Deshalb ist diese erste und vorläufige Edition zuerst eine Einladung an die Leser*innen, vielleicht das schon Gelernte wie auch Gewusste in den einzelnen Kapiteln wiederzufinden, was weiterhin bedeutet: Die Rezeption des Textes stellt potenziell eine Vergewisserung praxeologischer Strategien dar.

Die von uns (M.H./E.M.) angebotene kooperative Kommentierung bildet nichts weiter als eine Anregung zur eigenen Lektüre ab. Außerdem bieten einzelne kurze Informationen und Hinweise im digitalen Zeitalter Optionen, sich selbst auf Fährten bestimmter Themen, Personen und auch unbekannter Sachverhalte einzulassen, die von der Autorin in den sieben Kapiteln gelegt werden und die diese im Kontext der amerikanischen Geschichte und der gesellschaftlichen Verhältnisse um 1900 bei ihren Zuhörer*innen voraussetzen konnte. Der durch die eigene Rezeption und die spezifischen Interessen der Leser*innen angeeignete Text, kann aber, als positive Nebenwirkung, eine Stärkung des eigenen professionellen Selbstverständnisses zur Folge haben. Deshalb: Die Übersetzung wie die angebotenen Kommentare beabsichtigen keine Steuerung der Leser*innen auf eine interessengeleitete Hermeneutik, obwohl wir (M.H./E.M.) uns bewusst sind, dass jede Übersetzung wie die angebotenen Kommentare schon eine „verstehende“ Aneignung des Textes bedeuten. Aber: Eine ideologische Vereinnahmung des Textes ist nicht beabsichtigt, auch nicht das Ansinnen einer Hagiographie (Heiligsprechung) der Autorin oder der leider auch in der Sozialen Arbeit bisweilen bemerkbare unverblünte Anspruch auf eine disziplinäre wie professionelle Deutungshoheit. Dieses Buch ist zuerst ein Angebot an die Leser*innen, die Studierenden wie Lehrenden der Sozialen Arbeit und darüber hinaus. Wird dies von den Rezipient*innen konzediert, so ergeben sich neben den schon genannten hermeneutischen Überlegungen unsererseits einige Aspekte, auf die wir hinweisen möchten:

1. Die vorliegende Kommentierung des Textes erhebt nicht den Anspruch einer Werkanalyse – dies würde bedeuten, das Gesamtwerk von Addams in die Kommentierung miteinzubeziehen, die thematischen Entwicklungsprozesse und Verläufe nachzuzeichnen bzw. diese in historisch-disziplinären Zusammenhängen darzustellen. Hier ist auf die bereits vorliegenden

großen Übersichten zuerst der anglo-amerikanischen Rezeption² und anschließend auf die bereits vorliegenden deutschen Werkdeutungen³ zu verweisen.

2. Die hier angebotene Kommentierung stellt den Text selbst in den Vordergrund, weshalb die Orientierung nahe am Text (der Übersetzung) erfolgt, d. h., die Zeilenangaben (Zeilennummern) verweisen auf den O-Ton (der Übersetzung) und wollen dazu anregen, den Originaltext aufgrund des Kommentars nochmals zu lesen. Deshalb wird auf die Sekundärliteratur sparsam verwiesen, denn nach unserer Überzeugung (M.H./E.M.) ist eine Lektüre des Originaltextes die beste Voraussetzung für eine eigenständige Adaption des Textes. Um dies zu bekräftigen, sei auf die Einleitung von Christian Niemeyers *Klassiker der Sozialpädagogik* verwiesen, die mit einem Zitat von John Locke ihren Auftakt nimmt:

„Schöpfe aus der Quelle, und nimm die Dinge nicht aus zweiter Hand. Lege die Schriften der großen Meister nie zur Seite, verweile bei ihnen, präge sie deinem Gedächtnis ein und zitiere sie bei Gelegenheit; lass es dir angelegen sein, sie in vollem Ausmaß und in jeder Hinsicht ganz zu verstehen; mach dich gründlich vertraut mit den Grundsätzen des originalen Autors; bringe diese in Übereinstimmung und dann ziehe selbst deine Schlußfolgerungen“ (John Locke, zit. nach Niemeyer 1998: 7).

3. Die sieben aufeinander folgenden Kapitel, die den Gesamtkorpus von *Demokratie und Soziale Ethik* ausmachen, bilden, so die Absicht unserer Kommentierung, auch ein thematisch je separates Angebot, das sowohl zu einer historischen wie systematischen Kontextualisierung der Themen anregt, um möglichen Rezeptionsprozessen die Wahl zu lassen.
4. Schließlich möchte die vorliegende Übersetzung des Werkes von Jane Addams dem von Michael Winkler (1993) und Christian Niemeyer (1998) wohl zu Recht angemerkten Fehlen von Klassikern der Sozialpädagogik zumindest partiell entgegenwirken und zur Vergewisserung der disziplinären Quellen der Sozialen Arbeit einladen.

2 Hier sei u. a. auf die Arbeiten von Carson (1990), Abramovitz (1996), Davis (2000), Elshaintain (2002), Deegan (2005) und Shields (2017) verwiesen, die allerdings nur einen kleinen Ausschnitt des anglo-amerikanischen Diskurses abbilden.

3 Aus der deutschen Rezeption seien exemplarisch Eberhart (1995), Staub-Bernasconi (2007), Pinhard (2009) und Braches-Chyrek (2013) genannt, die weiterführende Anregungen für die Profession und die Disziplin Sozialer Arbeit geben möchten.

Editorische Notiz

Der hier vorgelegten deutschen Erstübersetzung *Demokratie und Soziale Ethik* liegt das amerikanische Original „Democracy and Social Ethics“ von Jane Addams, Hull House Chicago, zugrunde, das im Verlag The Macmillan Company, New York, sowie in der Zweigniederlassung MacMillan & Co., LTD London, im Jahr 1902 erschien.

Das Originalmanuskript wurde im März 1902 gesetzt und gedruckt, aber bereits im Zeitraum von Juni bis September 1902 durch die Norwood Press (J.S. Cushing Co. – Berwick & Smith Norwood, Massachusetts, USA) neu aufgelegt.

Das Werk *Democracy and Social Ethics* ist einer Person oder Institution mit den Initialen M.R.S. gewidmet.

Dem gesamten Text ist eine sogenannte „prefatory note“ vorangestellt, die den O-Ton von Jane Addams wiedergibt und in den ersten beiden Hinweisen sowohl das Entstehungssetting des Werkes (Hinweis 1: 12 Vorlesungen an verschiedenen Hochschulen und in Weiterbildungsprogrammen) als auch den sprachlichen Duktus der folgenden Ausführungen beschreibt (Hinweis 2), der schon viel von der in der Einführung beschriebenen Vorgehensweise der Autorin erkennen lässt. Aus diesem Grund wird die „prefatory note“ vollständig in Übersetzung wiedergegeben:

Das Buch stellt zwölf Vorlesungen eines Kurses „Demokratie- und Soziale Ethik“ vor, die an verschiedenen Hochschulen und in Hochschulweiterbildungsprogrammen gehalten wurden.

Der informelle Sprachstil der Vorlesungen hat durch die Buchform keine Veränderung erfahren, sodass Pronomen wie „wir“ und „uns“, die sich ursprünglich auf die Rednerin und ihre Zuhörer bezogen, lediglich auf mögliche Leser*innen ausgeweitet werden.

Unser Dank für die Erlaubnis einer Neuauflage geht an die Zeitschriften *The Atlantic Monthly*, *The International Journal of Ethics*, *The American Journal of Sociology* und *The Commons*.

Die Übersetzung nach wissenschaftlichen Standards und in heutiges Deutsch wurde von Brigitte Mueller-Lankow (Bonn) angefertigt. Wir danken Frau Mueller-Lankow für ihre kompetente und einfühlsame Übersetzung, die sich präzise und jederzeit am amerikanischen Original orientiert hat. Damit bleibt der genuine Sinn und das Gemeinte der Autorin Jane Addams für alle potenziellen Leser*innen entdeckbar. Mit ihren kritischen Anregungen zum Ori-

naltext hat die Übersetzerin zudem den Herausgebern manche Fährten gewiesen, die in der einen oder anderen Weise in die Kommentare eingeflossen sind und die zu zukünftigen Rezeptionen anregen können.

Jane Addams – Demokratie und Soziale Ethik

– Text –

Kapitel I Einleitung

Wir tun gut daran, uns von Zeit zu Zeit daran zu erinnern, dass „Ethik“ nur ein anderes Wort für Rechtschaffenheit ist, eine Eigenschaft, für die in jeder Generation viele Männer und Frauen Hunger und Durst erlitten haben, und ohne die das Leben sinnlos wird.

- 5 Bei einer Mehrheit der Gemeinschaft funktionieren bestimmte Formen der persönlichen Rechtschaffenheit fast automatisch. Den meisten von uns fällt es genauso leicht, sich davon abzuhalten, Essen zu stehlen, wie es leichtfällt, es zu verdauen, und tatsächlich ist bei dem einen Vorgang ungefähr so viel moralisches Verhalten beteiligt wie bei dem anderen Vorgang. Stehlen
- 10 hieße für uns, in trauriger Weise hinter den Standard von Gewohnheit und Erwartung zurückzufallen, diesen Standard, der es uns leicht macht, uns tugendhaft zu verhalten. Ebenso sind wir mit Sorgfalt zu einem Sinn für familiäre Verpflichtung erzogen worden, das heißt, dazu erzogen, uns freundlich und rücksichtsvoll gegenüber den Mitgliedern unseres eigenen Haushalts zu
- 15 verhalten und uns für deren Wohlergehen verantwortlich zu fühlen. So wurden zum Beispiel Verhaltensregeln für unsere Selbstentwicklung und für die unserer Familien genauso wie auch für engere Freundeskreise aufgestellt. Wenn die Erfüllung dieser Anforderungen bereits alles wäre, was ein rechtschaffenes Leben erfordert, wären für viele gute Männer und Frauen der Hun-
- 20 ger und der Durst gestillt, und für ein redliches Leben läge ein einfacher Schlüssel in unseren Händen.

- Jedoch wissen wir alle, dass jede Generation auf ihrem eigenen Prüfstand steht, nämlich dem zeitgenössischen und gängigen Standard, nach dem allein sie ihre eigenen moralischen Errungenschaften angemessen beurteilen kann.
- 25 Wir wissen auch, dass dieser Regel entsprechend keine Generation einen früheren und weniger strengen Maßstab an sich selbst anlegen darf. Eine auf die Zukunft gerichtete Prüfung muss wirklich auch das umfassen, was bereits erreicht worden ist. Wenn sie allerdings nicht mehr als das nur Erreichte umfasst, werden wir keine Fortschritte machen, weil wir selbstgefällig denken,
- 30 dass wir „angekommen“ sind, während wir in Wirklichkeit noch nicht begonnen haben.

- Wer zu einer Individualmoral erst in einer Zeit gelangt, die bereits eine Sozialmoral reklamiert, und wer sich für die Ergebnisse seiner persönlichen Anstrengung rühmt, während bereits die Zeit für soziale Korrekturen gekom-
- 35 men ist, dem misslingt es völlig, die Lage zu verstehen.

Es ist vielleicht wesentlich, woran uns ein deutscher Kritiker kürzlich erin-

nert hat: Der einzige Prüfstein, der uns in der überzeugendsten und dramatischsten Darstellung des Jüngsten Gerichts dargeboten wird, ist der soziale Prüfstein. Die strengsten Fragen gelten nicht unseren persönlichen und familiären Beziehungen, sondern lauten: Habt ihr die Armen, die Verbrecher und die Kranken besucht, und habt ihr die Hungrigen gespeist?

Allenthalben sieht man Männer und Frauen, die sich mit ihrer eigenen Haltung der Gesellschaftsordnung gegenüber unglücklich fühlen; sie sind unglücklich über den trostlosen Kreislauf von uninteressanter Arbeit, unglücklich über Vergnügungen, die auf den Appetit reduziert sind, unglücklich über das schwindende Bewusstsein von der Macht des Verstandes und den Mangel an geistiger Nahrung, der das Schicksal eines großen Teils ihrer Mitbürger prägt. Diese Männer und Frauen haben sich einer moralischen Herausforderung gestellt, die sich aus den Erfordernissen der Gegenwartsgesellschaft ergibt; einige sind bestürzt, andere, denen die Entlastung verwehrt ist, die durch entschlossenes Handeln entsteht, suchen sogar zu entkommen, aber alle sind zunehmend verunsichert über ihre wirklichen Beziehungen zu der zugrundeliegenden Gesellschaftsordnung.

Der Maßstab, den sie an ihr Verhalten anlegen möchten, ist ein sozialer Maßstab. Diese Männer und Frauen schaffen es nicht, sich mit der Erfüllung ihrer familiären und persönlichen Verpflichtungen zufrieden zu geben, sondern sie stellen fest, dass sie einer neuen Anforderung entsprechen wollen, die auch eine soziale Verpflichtung einschließt. Ihnen ist ein anderes Erfordernis bewusst geworden, nämlich, dass sie einen Beitrag zu einem Kodex Sozialer Ethik leisten möchten. Ihre Lebensauffassung hat sich noch nicht in sozialen Veränderungen oder in gesetzlichen Regelungen niedergeschlagen, sondern zeigt sich eher in einer geistigen Haltung der Unangepasstheit und einem Gefühl für das Auseinanderklaffen ihres Gewissens und ihres Verhaltens. Sie wollen beides: sowohl eine klarere Definition des Moralgesetzes, das an die täglichen Anforderungen der Gegenwart angepasst ist, als auch eine Teilhabe an der Gesetzesumsetzung. Sie wollen also sowohl die Gesinnung als auch die praktische Umsetzung von Sozialmoral erreichen. In der Verworrenheit angesichts dieser komplexen Situation wird zumindest eines deutlich: Wenn das moderne moralische Ideal im Grunde das einer Sozialmoral ist, dann ist es unabdingbar, dass all diejenigen, die sich eine solche Sozialmoral wünschen, mit den moralischen Erfahrungen der breiten Menge in Berührung kommen müssen, um einen entsprechenden Grund für ihr soziales Handeln zu erwerben.

Dieses haben diese Männer und Frauen erkannt und haben diesen Sachverhalt durch ihr eigenes Bestreben sichtbar gemacht, das sich auf einen er-

Kapitel I Einleitung

Kapitel 1 des vorliegenden Buches ist als Einleitung gefasst, die das bezeichnet, was sie ist: die thematische Formulierung all jener Themen, die im weiteren Verlauf dezidiert in den Vorlesungen zumindest angesprochen und weiterführend vermittelt werden.

In der Einleitung beginnt die Autorin mit der Deutung des Wortes „Ethik“, die nichts anderes als „righteousness“ heißen könnte. Nun hat „righteousness“ zwei Konnotationen, die für den gesamten Kontext nicht unerheblich sind, denn einerseits meint es Gerechtigkeit und andererseits Rechtschaffenheit. Allerdings wird „righteousness“ als eine Eigenschaft (Z. 2) bezeichnet, die immer in Zusammenhang mit dem Handeln des Menschen zu sehen ist. Deshalb sind hier zweierlei Deutungen möglich: 1. Vor dem Quäker-Hintergrund der Autorin, der im weiteren Verlauf zu einer Gegenfolie wird, ist „righteousness“ mit Rechtschaffenheit deshalb sinnvoll zu übersetzen, weil Rechtschaffenheit als biblische Qualifizierung für diejenigen Menschen gilt, die mit guten Werken den Geboten entsprechend handeln (siehe Ex 20; Dtn 5,5; Mt 25,31ff.) und damit den Erhalt einer Gemeinschaft sicherstellen (vgl. Grimm 1984: 426-430). Ethik i.S. der biblischen Tradition meint daher keinen disziplinären Begriff, es ist vielmehr ein den Gebotsnormen entsprechendes Verhalten, aus dem sich Rechtsnormen bilden können (= Recht schaffen). 2. Diese hier im Modus der Rechtschaffenheit gedeutete Ethik meint eine aus Erfahrungen generierte Reflexion auf Sitten, Gebräuche, Geschlechterrollen und Geschlechterverhalten. Dabei eignet diesem Modus einer Ethik zugleich ein kritisches Moment, in dem in Frage gestellt wird, ob die aufgestellten Verhaltensregeln (die den vorliegenden entsprechen) wirklich zu einer Selbstentwicklung (Z. 16) des Einzelnen und damit der Gemeinschaft beitragen oder ob nicht die vorhandenen strukturellen Ungerechtigkeiten, die zu „Hunger und Durst“ (Z. 19f.) führen, ein redliches (und damit rechtschaffenes) Leben verunmöglichen. Ethik im hier gemeinten Sinne reflektiert auf die Möglichkeiten einer Generation, ein rechtschaffenes Leben zu führen, welches aber nur dann möglich ist, wenn die zeitgenössischen und gängigen Standards so beurteilt werden, dass sie einer auf die Zukunft gerichteten Prüfung standhalten (Z. 27ff.). Die Autorin versteht daher Ethik als Reflexionstableau, das Individual- und Sozialmoral im Zusammenhang bedenkt und Handlungsregeln zu bestimmen hat, die kein Nacheinander von Individuum und Gemeinschaft zulassen kann und darf, sondern wo persönliche Anstrengungen und soziale Korrekturen in eins gehen müssen (Z. 32-35). Auch hier ist die Argumentation so aufgebaut, dass aus der ethischen Reflexion auf die sozialen Umstände auch sozialpädagogische Maßnah-

men ersichtlich werden (vgl. Natorp 1904: 148ff.). Die hier lancierte Ethik ist zugleich eine Moral- wie Gesellschaftskritik, die ihre Prüfung nicht in politisch konvenierenden Argumenten, sondern im sozialen Handeln zu bestehen hat (Z. 37-41). Bezugnehmend auf einen deutschen Kritiker, dessen Name unbekannt bleibt, zieht Addams eine Analogie zwischen der Sozialen Frage und dem theologischen Motiv des Jüngsten Gerichts. Damit gelingt es einerseits, den sozialen Prüfstein individuaethisch auszurichten und damit die Verantwortung jedes Einzelnen zu betonen, und andererseits, den weltlichen, d. h. den sozialen Anspruch der Ethik zu formulieren.¹ Das theologische Motiv, auf das besagter Kritiker hier im Anschluss an Addams anspielt, bezieht sich auf die Szenerie des Jüngsten Gerichts im Matthäusevangelium (Mt 25, 31-46), aus der seit dem Mittelalter die sogenannten „leiblichen Werke der Barmherzigkeit“² (vgl. Mybes 1998; Rosenberger 2013) abgeleitet wurden. Die Autorin verweist hier auf vier der sieben Barmherzigkeitswerke: die Hungrigen zu speisen, die Armen, die Verbrecher und die Kranken zu besuchen (vgl. Z. 40f.). Diese gelten nach wie vor als sozialer Prüfstein und darüber hinaus als Anfrage an die Gesellschaft und ihre Ordnungen. Dies wird hier damit begründet, dass die „Werke der Barmherzigkeit“ ihre Gültigkeit behalten, aber nicht dazu führen dürfen, dass Männer und Frauen sich der Gesellschaftsordnung gegenüber unglücklich fühlen, moralische Imperative (i.S. der christlichen Nächstenliebe) also dazu führen, dass trostlose Abläufe gesellschaftlicher Entwicklung wie die Möglichkeit zu Selbstentwicklung und Emanzipation überdeckt werden (vgl. Z. 42-53). Handeln und Verhalten sollen demnach an soziale Entwicklungsprozesse angelegt werden, um neuen Anforderungen entsprechen zu können, ohne die sozialen Verpflichtungen (i.S. der Werke der Barmherzigkeit) zu vernachlässigen. Aber mit sozialen Verpflichtungen ist dann nicht nur menschliches Tun gemeint (Handeln nach dem Gewissen etc.), sondern sind

-
- 1 Der individuelle Aspekt einer Sozialen Ethik, der die liberale Seite des Quäkertums betont, musste, ja sollte sich auch immer im sozialen Engagement zeigen, allerdings ohne dies mit einem missionarischen Anspruch zu verbinden (vgl. Henke 2015).
 - 2 Die sogenannten „leiblichen Werke der Barmherzigkeit“ leiten sich aus der sogenannten Endzeitrede Jesu im Matthäusevangelium (Mt 25, 31-46) ab, die in folgender Reihung aufgezählt werden: 1. Die Hungernden speisen; 2. Den Durstenden zu trinken geben; 3. Die Nackten bekleiden; 4. Die Fremden aufnehmen; 5. Die Kranken besuchen; 6. Die Gefangenen besuchen. Unterscheidend davon ist 7. Die Toten begraben, welches als letztes Werk mit Bezug auf das biblische Buch Tobit (Tob 1, 17-20) genannt wurde. – Die leiblichen Werke der Barmherzigkeit als religiöse Formen der Nächstenliebe und der Wohltätigkeit finden sich besonders in der Kunst dargestellt (Brueghel d.J.; Francken, Montallier; Caravaggio u. a.), finden sich aber als Handlungsimperative in allen großen Weltreligionen (vgl. Mybes 1998).

ebenso Formen der Teilhabe (vgl. Z. 66) an sozialen und gesellschaftlichen Veränderungen intendiert (vgl. Scherschel 2013: 91-103). Gesellschaftliche Teilhabe ist nach Addams der Ausweis eines modernen moralischen Ideals, welches das Grundmuster einer Sozialmoral bildet (vgl. Z. 69). Die Erfahrung sozialer Teilnahme führt zur Bildung eines gemeinsamen Bestands an Erinnerungen und Zuneigungen (vgl. Z. 85f.). Aus diesem Bestand als Pool gemeinsamer Erfahrungen ist eine Entwicklung sozialer Pflichten möglich, die nicht von außen auferlegt sind, sondern mit der rationalen Entwicklung jedes Einzelnen als Einsicht korrespondieren. D.h., aus der Logik sozialer Teilhabe erschließen sich sowohl die Prämissen einer sozialen Moral als auch Bildungsprozesse, die nicht nur Prozesse, sondern auch Ergebnisse abbilden. Teilhabe und Bildung führen demnach zu einem Bewusstsein von Demokratie, welches „weder als bloße Geisteshaltung das Wohlergehen aller Menschen fordert noch als pure Gesinnung an die grundlegende Würde und Gleichheit aller Menschen glaubt“ (Z. 99f.). Addams plädiert hier für ein Demokratieverständnis, das aus dem konkreten Leben gelernt und für dieses auch zugleich Richtschnur des Lebens wie Prüfstein des Glaubens werden kann. Demokratiebildung formiert sich also nicht auf den Nebengleisen, sondern auf den dichtbevölkerten und gewöhnlichen Straßen, im Einsatz aller füreinander. Demokratiebewusstsein und Soziale Ethik wachsen demnach komplementär, oder anders gesagt: Der Weg eingeübter Sozialer Ethik führt zwangsläufig zu einer demokratischen Gestimmtheit, zu einer Praktizierung des demokratischen Geistes (vgl. Z. 110f.). Demokratischer Geist, so Addams, impliziere die vielfältige menschliche Erfahrung und das daraus resultierende Mitgefühl, die die Grundlage und Garantie der Demokratie ausmachen würden (vgl. Z. 113f.; dazu Bohnsack 1979: 93ff.). Damit überwindet Addams den rein individuelle ethischen Anspruch christlicher Nächstenliebe ebenso wie eine zu kurz greifende Mitleidsethik (vgl. Celikates/Gosepath 2009: 23f.), wie sie in den Werken der Barmherzigkeit ausdrücklich werden, und weitet diesen zu einem „titelgebenden“ politischen Programm von Sozialer Ethik und Demokratie. Aus dieser Proportionalität von Sozialer Ethik und Demokratie, die aus sozialer Erfahrung erwächst, generiert sich eine Sensibilität für soziale Sichtweisen und ein gesundes Urteilsvermögen, die ein sicheres Korrektiv für Vorstellungen über gerechte (und damit demokratische) Sozialordnungen gewährleisten. D.h., beide Kategorien, die aus Erfahrungen gespeiste soziale Sichtweise wie das Urteilsvermögen, bilden ebenso ein kritisches Korrektiv von wissenschaftlichen Daten (vgl. Z. 117-123), weshalb Demokratie und Soziale Ethik Instrumente darstellen, den gewollten Manipulationen der Mächtigen und der Politik entgegenzutreten. Das hier vorgestellte Programm von Demokratie und Sozialer

Ethik stellt ein Bildungsprogramm ganz i.S. etwa Peter Bieris dar. Bildung meint demnach mehr als Ausbildung und Kompetenzaneignung, sie eröffnet Möglichkeiten, durch die Entwicklung eines historischen, eines ästhetischen und moralischen Bewusstseins zu einem kritisch-aufgeklärten Selbststand zu kommen, sodass Verführbarkeit und Manipulation durch die Mächtigen keine Chance haben (vgl. Bieri 2012: 228-240).

Zwischenbemerkung: Über die Herkunft sozialer Übel

Im Überflug über die Themen, die Addams in der Einleitung skizziert, werden in den Zeilen 148-153 die ganze Problematik und deren Hindernisse ersichtlich, mit denen sich eine Neuorientierung sozialetischen und sozialreformistischen Handelns konfrontiert sieht. Die durch das Christentum immer noch vorherrschenden Handlungsdoktrinen inhärieren eine Hermeneutik, die mit theologischen Kategorien weltliche Tatsachen erklärt und verdeutlicht. Zu dieser gehören auch die Antworten, die von christlicher Seite auf die Soziale Frage gegeben worden sind, dass nämlich das soziale Übel eine Folge der Sünde sei. Addams bemerkt, dass das Vorhandensein sozialer Missstände aufgrund persönlicher Verfehlungen zumindest als vager Trost gelten könne. Dies mag Mitgefühl evozieren, doch genau in dieser Logik bestehe die Gefahr, die sozialen Probleme zu individualisieren. Übersetzt heißt dies: Erklärungen führen zu Erleichterungen, überfordern aber zugleich auch. Hinter dieser Analyse ist eine Kritik am Programm der Inneren Mission Johann Hinrich Wicherns zu vermuten, der die Soziale Frage auf die innere Verderbtheit des Menschen zurückgeführt hatte, und deren Bearbeitung (Lösung), so die Argumentation, nur mit einer inneren Veränderung und Selbstdisziplinierung des Individuums möglich sei (vgl. Anhorn 1992). Das Gefühl, über soziales Unrecht Bescheid zu wissen (vgl. Z. 135), auch wenn es nicht beseitigt wird, wirkt entlastend, verbleibt jedoch auf der individuellen Ebene („Ich kann ja doch nichts tun“), kaschiert und negiert, bei allem unverfälschten Sinn, der dem Einzelnen zu unterstellen ist, die soziale und strukturelle Dimension der Sozialen Frage. Addams adaptiert hier die Argumentation Karl Marx' (ohne diese zu nennen), dass die strukturellen Ungerechtigkeiten als Hauptgrund der Sozialen Frage anzusehen sind. Die hier unscheinbar aufgeführte Stellungnahme, die nicht als ideologische Chiffre einer bestimmten Politik missbräuchlich zu deuten ist, verweist aber bereits auf ein Konzept von Gemeinschaft (Community) als einem kultur- und klassenübergreifenden Modell, für das das Arrangement des Hull House steht (vgl. Braches-Chyrek 2013: 154ff.; Pinhard 2009: 69ff.). Anknüpfend an diese

Ideen hatte Dewey in seinen Vorlesungen zur Sozialphilosophie in China 1919/20 den Zusammenhang von Kommunikation und Zusammenleben erläutert und damit den demokratischen Impuls, der von Addams hier gegen die biblische Individualisierungsthese vorgebracht wird, als kulturuniversale (kosmopolitische) Figur eingeführt (vgl. Dewey 2019: 90-101).

Ein weiteres Argument gegen die Reduktion sozialer Übel auf individuelles Versagen liegt im Geltungsbereich der Ethik, den Addams, analog zu Aristoteles über das Leben im Haus, in der Polis und darüber hinaus, als sozial begreift und damit dem Sozialen als dem Guten selbst eine universale Geltung zuspricht (vgl. Aristoteles 1983: 1096b).

Diese Sicht des Sozialen als kosmopolitisches Emblem konnotiert die weiteren Ausführungen, denn in der Realisierung der Sozialität des Individuums durch Teilhabe entsteht in jedem Individuum eine neue Verbundenheit mit allen Menschen (vgl. Z. 155). Auch spricht sich im Modus der Kosmopolität ein Universalismus aus, der jedem nationalen oder interessegebundenen Partikularismus entgegensteht. Diese neue Verbundenheit erstreckt sich auf die Welt, denn dieser ist der Bezugs- und Verifikationspunkt dieser neuen Gemeinschaft.³ Ein universales Verständnis von Verbundenheit begründet sie zudem in der Tatsache einer Barmherzigkeit, die auch die Kriminellen (vgl. Z. 159) mit einbezieht, also eine Soziale Ethik, die nicht zuerst vom Handeln, sondern vom Menschsein selbst ausgeht, d. h., der Ankerpunkt eines Verbundenheitsgefühls aller Menschen ist ein Recht, das auf dem Menschsein gründet. Soziale Ethik in diesem Zusammenhang als eine Ethik der Menschenrechte zu begreifen, erklärt auch das sich später daraus entwickelnde Verständnis der Profession Sozialer Arbeit, das sich an den Menschenrechten orientiert. Doch nicht nur der Weg der Menschenrechtsprofession, wie er heute zum professionellen Selbstverständnis Sozialer Arbeit gehört, ist naheliegend, sondern auch ein weiterer Hinweis, der in diesem Zusammenhang (vgl. Z. 163f.) angesprochen wird, macht auf die Genese der Menschenrechte als einer neuen Optik aufmerksam. Addams geht davon aus, dass sich bereits ein Allgemeinwissen entwickelt habe, dass soziale Ungerechtigkeiten (das sind Gefühllosigkeit und

3 Hier liegt der Gedanke einer Gemeinschaft als Weltgemeinschaft nahe und hat wohl auch in der Luft der geistigen Diskussion der damaligen Zeit bis in die 1930er Jahre gelegen. Als weiteres Beispiel kann hier Alfred Adler genannt werden, der beinahe in ähnlicher Diktion von einer Verbundenheit aller Menschen gesprochen hat. Diese Verbundenheit mit allen Menschen entwickelt sich bei Adler aus einem Gemeinschaftsgefühl. Auch an das organismische Denken Fechners, Joëls, Häberlins (vgl. Scheerer 1984: 1336ff.), an das Funktionsparadigma Cassirers (vgl. Cassirer 2000) sowie an Husserls Begriff der *planetarischen Ökumene* (vgl. Husserl 1992: 269f.) ist zu denken.

Härte) das Resultat eines Mangels an Vorstellungskraft seien, eines Mangels an sozialer Phantasie (vgl. Bieri 2012: 238). Härte und Gefühllosigkeit würden ein empathisches Einfühlen in die Erfahrungen anderer Menschen verhindern (vgl. Z. 160), was im Umkehrschluss bedeutet, dass Demokratiearbeit wie Soziale Ethik ihren Auftrag in der Ausbildung moralischer Sensibilität zu suchen haben. Bieri schreibt hier über hundert Jahre später, beinahe analog zu Addams, dass Bildung Einfühlungsvermögen schule, moralische Sensibilität ein Gradmesser für Bildung sei, „je gebildeter jemand ist, desto besser ist er darin, sich in die Lage anderer zu versetzen. Bildung macht präzise soziale Phantasie möglich... [und] die verschleierte Formen der Unterdrückung sichtbar“ (Bieri 2012: 238). Wird hier jedoch für moralische Sensibilität als Gradmesser für Bildung plädiert, so gilt dieser für Addams auch dann, wenn die „Egoisten des eigenen Bekanntenkreises“ (vgl. Z. 171) die eigenen Erfahrungen nur innerhalb eines limitierten Rahmens auswählen (vgl. Z. 183). Bildung hat demnach für Addams eine transzendierende, d. h. grenzüberschreitende Funktion, und sie ist nicht reduzierbar auf rationale Qualitäten (vgl. Z. 186f., dazu auch Pinhard 2009: 210).

Dem folgend spiegeln die Zeilen 186-195 das gesamte Programm von Addams' Ausführungen, denn die Wahrheit kann für sie nur in einem vernünftigen und demokratischen Interesse am Leben liegen. Die Wahrheit des Lebens, einer Gemeinschaft, einer Gesellschaft etc. stellt sich daher nicht als Abstraktum dar, sondern als vollständig sozialer Ausdruck (vgl. Z. 188). Die Identifikation einer Gemeinschaft (Weltgemeinschaft) mit gemeinsamen Erfahrungen (gemeinsamen Geschicks) ist sowohl Initiatum der demokratischen Idee als auch Quelle Sozialer Ethik (vgl. Z. 189f.). Addams möchte in ihren Studien keine Verhaltensregeln formulieren oder Schlussfolgerungen ziehen (vgl. 200f.), vielmehr sei das Heilmittel (Remedium) auf sichtbar gewordene und sichtbar werdende ethische wie demokratische Missstände nur ein Mehr an Demokratie (vgl. Z. 203). Und sie ist sich bewusst, dass nötige Veränderungen zuerst durch jene Mitglieder der Gesellschaft möglich gemacht werden, die einfacher und weniger analytisch denken (vgl. Z. 208). Das *Settlement Hull House* kann für Addams als ein Versuchslabor der Annäherung an das Ideal einer neuen Form demokratischer Gemeinschaft gelten, in dem in der Gestaltung von Räumen und Orten im Kleinen die Umsetzung gesellschaftlicher Reformen geprobt werden konnte (vgl. Pinhard 2009: 208). Daher: Aus Bildungsräumen lässt sich eine demokratische Optik generieren, die aus den gemeinsamen Erfahrungen, gleichsam aus einer Bottom-up-Richtung (evtl. Graswurzelbewegung i.S. etwa Walt Whitmans), demokratische Strukturen erkennen und begreifbar werden lässt. Die Unterschiedlichkeit der einzelnen Er-

fahrungen der Residents im Hull House bildet die Voraussetzung für das Entstehen einer breiten Fläche von Gemeinschaftserfahrung, in der eine neue demokratische Bewegung wurzeln kann (vgl. ebd.: 215ff.).